

„Imame und Rabbiner wählen den Frieden“

Vom 19. bis zum 23. März 2006 trafen sich in Sevilla (Spanien) 62 Rabbiner und 53 Imame aus 23 Ländern. Initiant des Treffens war die Schweizer Organisation „Hommes de Parole“ (Männer des Wortes), vor fünfzehn Jahren von Alain Michel gegründete mit dem Ziel, Spannungen zu beseitigen, bevor sie in bewaffnete Konflikte ausbrechen. Das erste internationale Treffen von Imamen und Rabbinern hatte 2005 in Brüssel stattgefunden. Zusammen mit Religionswissenschaftlern und Terrorismusexperten wollten / sollten die Teilnehmer nach Wegen zum Frieden suchen.

Im allgemeinen beherrschte die Bereitschaft zu einem friedlichen Miteinander die Tagung – nach dem Beispiel des friedlichen Zusammenlebens ihrer Vorfahren in Andalusien vor 500 Jahren. Der israelische Oberrabbiner Yona Metzger hatte bei der Eröffnungsrede an das goldene Zeitalter Spaniens und an die Blütezeit der Beziehungen zwischen Judentum und Islam erinnert. Daß im Laufe der Diskussionen der Frieden unter den Mitgliedern des Kongresses trotzdem manchmal ins Wanken geriet, war aufgrund der vielfältigen Reizthemen unvermeidbar (Israel/Palästina, Karikaturenstreit) vorprogrammiert, obwohl – so der österreichische Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg – die Teilnehmer zu jenen Moderaten gehören, die das Gespräch suchen. Vertreter der extremen Religionsausprägungen, die immer mehr an Zulauf gewinnen, sitzen in Sevilla ohnehin nicht mit am Tisch.

Die Gruppe der Imame wurde angeführt von Scheich Imad Al-Falugi aus Gaza, einem der Gründer der Hamas und Minister in der Palästinensischen Autonomiebehörde. Zur Delegation der Rabbiner gehörte auch Israel Singer vom Jüdischen Weltkongreß. Singer bewertete das Treffen als „einen ersten kleinen, aber wichtigen Schritt. Denn die drei großen Weltreligionen sind nur dann stark, wenn sie nicht nur selbst positive Werte vermitteln, sondern auch ein positives Bild des Andersgläubigen.“ Wie auch im christlich-jüdischen Dialog sahen die Rabbiner und Imame eine Lösung der Konflikte zwischen Muslimen und Juden in der Erziehung. In der gemeinsamen Schlußerklärung wurden vor allem die Gemeinsamkeiten hervorgehoben: der Glaube an einen einzigen, gerechten, gnädigen und allmächtigen Gott sowie die Überzeugung, daß jegliche Gewalt gegen andere eine Beleidigung des Namens Gottes, des Schöpfers, bedeutet. (Red.)